

4. Mose 32, 6:

Mose sprach zu ihnen: Eure Brüder sollen in den Streit ziehen, und ihr wollt hier bleiben?

Predigt,

gehalten von

Liz. H. Klugkist Hesse-Elberfeld

am Sonntag, dem 27. September 1936.

1.

Liebe Gemeinde!

Das konnte doch wohl niemand leugnen, daß sie, die beiden Stämme Ruben und Gad, nicht auch tapfer gekämpft hatten. Die mußten noch erst gefunden werden, die behaupten durften: diese beiden Kinder des Volkes haben sich immer gedrückt, wenn es in den Krieg ging und wenn es hieß, sich Bahn zu machen mitten durch den Widerstand fremder Völker. Freilich wagten manche anzumerken, daß gerade sie allzeit geneigt gewesen waren, das Schwert schneller niederzulegen als die anderen — —, doch wer wollte sie im Ernste der Pflichtveräußerung anklagen? Oder wollte Mose ihnen etwa beweisen, sie hätten es nie und nimmer verdient, sich jetzt bereits zur Ruhe zu setzen? Wollte er ihnen das schöne Land diesseits des Jordans, um das sie ihn baten, etwa vorenthalten mit der Begründung, sie hätten nichts dazu beigetragen, daß Israel nun endlich gelangt sei an den Grenzen des gelobten Landes? Sie jedenfalls meinten, ihr gutes Recht zu vertreten, wenn sie darum einkamen: Laß uns im Ostjordanland wohnen, uns und unsere Kinder!

Ihr gutes Recht? War es nicht geradezu eine Fügung Gottes, daß sie gerade, Ruben und Gad, in diese Gegend vorstießen mußten? Siehe, hier lagen die prächtigsten und fettesten Weiden und Wiesen vor ihnen, so weit das Auge reichte. Und waren sie nicht gerade die Stämme, die über reichlich Vieh verfügten, über unzählige Schafe und Kinder, die alle ernährt werden mußten? Un-

möglich, daß Mose dagegen Einspruch erheben würde! Er mußte doch zugeben, daß dies wirklich nach einer besonderen Führung Gottes aussah, als ob Er die beiden Stämme sofort hier hatte endgültig versorgen wollen! Und außerdem (o, sie hatten viele Gründe; und wer hat nicht viele Gründe, der gern in der Neutralität verharren möchte?): so standen sie ihren Brüdern in keiner Weise im Wege. Die mochten über den Jordan ziehen und das ganze verheißene Land besetzen. Nein, die Kinder Ruben und Gad wollten ihnen in keiner Weise entgegen sein. Sie wollten weiter keine Ansprüche erheben, sie wollten sich mit ihren Weiden völlig zufrieden geben. Wenn Mose nur irgendwie daran lag, den Frieden und die Eintracht zwischen den Stämmen Israels zu erhalten, mußte er ihnen nicht zustimmen und ihren Wunsch erfüllen? —

Aber Mose sprach: Eure Brüder sollen in den Streit ziehen, und ihr wollt hier bleiben?

Wie viele Gründe weiß doch ein Mensch zu erfinden, der sich in der erwünschten neutralen Zone halten möchte, viele, ernste, ja religiöse und fromme Gründe, gegen die scheinbar nichts zu sagen ist. „Wir halten uns aus allem möglichst heraus. Gott hat uns nun einmal keine Kampfnatur gegeben. Zudem besitzen wir nicht die starken Nerven. Wir haben schon oft gedacht und gemeint: Ja, wenn wir diese Nerven hätten, wie der und jener... Aber so müssen wir uns Zurückhaltung auferlegen. Wir gehen am liebsten allem Streit aus dem Wege. Abri-

gens, was liegt denn schließlich daran, wenn man den anderen Menschen einmal nach ihrem Gefallen redet und die Gebärden mitmacht, die ihnen gefallen? Im Herzen tief drinnen kann man ja das Gegenteil denken und sich ganz seine eigene Überzeugung bewahren! Überhaupt, diese ewigen Kämpfe! Es muß einmal ein Ende haben. Es hat doch jetzt wahrhaftig lange genug gedauert. Sagt selber, ihr lieben Freunde von der Bekennenden Kirche, seht ihr es denn nicht, was alles damit angerichtet wird? Habt ihr es euch einmal in Ruhe überlegt, was uns dieser Kirchenstreit an Kraft gekostet hat? Sind wir etwa glücklicher dadurch geworden? Hat die Kirche davon Vorteil gehabt? Und außerdem: bedenkt schließlich die Volksgemeinschaft. Sollte Gott ein Wohlgefallen an dem allen haben? Wir halten uns heraus, wir glauben schon an unserer Stelle das Unfrige zu tun. Im übrigen: wir gehen dahin, wo Gottes Wort und nichts anderes gepredigt wird.“

Jawohl, dahin geht, liebe Freunde, wir können euch wahrhaftig keinen besseren Rat geben, geht fleißig dorthin, wo Gottes reines und heiliges Wort verkündigt wird. Aber was werdet ihr dort hören und vernehmen? Etwas anderes etwa als den Ruf zum Gehorsam Christi? Etwas anderes als die Mahnung, mit all dem halben Wesen und dem unglückseligen Schwanken zu brechen? Etwas anderes als die Aufforderung, endlich das Hinken auf beiden Seiten aufzugeben und alles halbherzige Wesen in den Tod zu stoßen, ganz Christi Eigentum zu sein? Jawohl, dahin geht, allein und einzig dahin, wo Gottes Wort zu Gehör kommt. Aber was anderes wird euch dort entgegenklingen, als die Mahnung des Heilandes, sein Kreuz mit beiden Händen anzufassen und es ihm nachzutragen und endlich das Schielen nach beiden Seiten aufzugeben und es den Toten zu überlassen, ihre Toten zu begraben? Etwas anders als der Propheten und der Apostel Wort: „Kämpfet den guten Kampf des Glaubens! Ziehet an den Harnisch Gottes! Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!“?

Jawohl, dahin begehrt euch, einzig dahin, wo nicht gesprochen wird von diesem oder jenem, nicht von weltlichen oder staatlichen oder meinetwegen auch von kirchenpolitischen

Dingen und Fragen und Namen, sondern allein von dem Namen, der über alle Namen ist. Aber wird nicht da gerade der Mensch herausgeschleucht aus allen seinen neutralen Löchern und gedrängt, ja oder nein zu sagen? Wird es da nicht offenbar, wie alle die gegen den Heiland stehen, die es sich zu eigen machen, was heute so beliebt und so verführerisch in den Ohren klingt: „Wir möchten nun endlich einmal unsere Ruhe haben! Wir haben es nun wahrhaftig satt, immer wieder vor dieselben Fragen gestellt zu werden. Man braucht doch auch die Dinge nicht auf die Spitze zu treiben! Siehe, wie schön dehnt sich im übrigen vor meinen Augen das Ostjordanland mit seinen Weiden und Wiesen!“ Also in der Neutralität verharren? „Einen Meter vom Kreuz einen sicheren Unterstand bauen“, aber der Entscheidung, dem letzten Gehorsam ausweichen?

Wie ist Neutralität da möglich, wo die Finsternis gegen uns aufsteht und des Herrn Evangelium uns bindet? Eure Brüder sollen in den Streit ziehen, und ihr...?

2.

Neutralität? Es ist Verrat an der Liebe. Meint nicht, daß Mose Angst gehabt hätte, als er Ruben und Gad zur Rede stellte, er könnte eines Tages mit einem kleinen Haufen dastehen, wenn diese mächtigen Stämme im Ostjordanland hängenblieben. Dieser Mann wußte, daß der allmächtige Gott auch mit einer sehr zusammengeschmolzenen und zusammengeschrumpften Kirche, die seinen Namen einzig ehrt, und auch ohne sie sein Werk vollenden und das vollbringen kann, was er sich vorgenommen. Nein, nicht deswegen widersprach er den beiden Stämmen und trat ihnen scharf entgegen, weil er fürchtete, jetzt könnten auch andere sich den beiden Wittstellern anschließen und nichts anderes wünschen, als sich im Ostjordanland anzusiedeln, so daß fast niemand übrigbleiben würde, mit ihm in das heilige Land zu ziehen.

Etwas anderes war es, was ihn empörte. Was Ruben und Gad meinten, bildete es nicht eine Lieblosigkeit ohne Maß gegen die Brüder? War es nicht ein glatter Verrat an der Treue? Hieß das nicht, für sich selbst das Beste zu besorgen und die anderen ihrem Schicksal zu überlassen? Gemeinsam hatten

sie bisher die Bürde der Wüstenreise auf sich genommen. Einer hatte den anderen gestützt, und in gemeinsamer Hoffnung hatten sie sich zusammengefunden. Nun wollte einer den anderen im Stich lassen? Eure Brüder sollen in den Streit ziehen, und ihr wollt hier bleiben?

Dies gehört mit zum Schmerzlichsten, wenn Freunde, die ernste, schwere Kämpfe Schulter an Schulter mit uns durchhielten und dabei viele Narben davontrugen, plötzlich abbrechen und zur Seite treten. Wir können nicht zugeben — und auch sie nicht! —, daß das Ziel erreicht ist, das wir mit ihnen erstrebten. Wir können nicht meinen — und auch sie nicht! —, wir dürften uns im Ostjordanland zur Ruhe setzen, weil im wesentlichen die erwünschten Dinge verwirklicht wären und das Bekenntnis zu dem einen Herrn und Heiland in unserer Volke gesichert sei. Dennoch gehen sie abseits und weichen der letzten Entscheidung aus. Oder kann man nicht oft sehr trefflich sich aus dem Glaubensgehorsam flüchten in die Tat, in das Werk der Liebe? Manche widmen sich mit vermehrter Energie den Aufgaben des Tages und des völkischen Lebens; geschieht es nicht im Grunde nur, um zu verdecken, daß man diesseits des Jordans bleiben möchte?

Nur mit tiefem Schmerze können wir es sehen, wie die, die einstens mit uns sich zu dem Wagnis des Glaubens bekannten, jetzt auch nach Sicherheiten und Garantien zu fragen scheinen. Das macht unsere innere Not groß, daß wir uns von denen im Stiche gelassen sehen, die früher keine ernsten, religiösen oder sonst allerlei Gründe kannten, sondern nur dies eine wußten, daß der Name unseres Heilandes zu immer neuer täglicher Entscheidung, zu stetem Gehorsam verpflichtet und daß wir hier nicht von uns aus willkürlich ein Ende zu setzen vermögen. Jetzt sammeln sie, um mit Kohlblüthe zu reden, die spitzen Steine auf vom Wege und sammeln sie in ihren Schoß und schleppen sich damit herum, als ob es noch einen anderen Weg gäbe als den einen rauhen, den wir uns wählten im Blick auf Ihn, statt des glatten, der ins Verderben führt. Neunundneunzig Schritte sind sie mit uns gegangen, unter mancher Mühsal, unter schwerem Druck und

herber Bitternis, aber den hundertsten, den entscheidenden Schritt gedenken sie nicht mit uns zu wagen?

Es gibt für die Gemeinde des Herrn keine andere Möglichkeit als die, daß alle, die zu ihr gehören wollen, in einem festen ernstern Bunde die Hände ineinanderlegen, um einander immer wieder zu mahnen und zu ermuntern, einander aufzurufen und einander darin zu kräftigen: es geht um das Evangelium, es geht um das Evangelium von unserem einigen Trost im Leben und im Sterben; es geht um den Gehorsam gegen unseren Heiland und Erlöser! Da sollen eure Brüder in den Kampf ziehen und ihr ...?

3.

Neutralität? Wird mit ihr nicht verscherzt das gelobte Land?

Ruben und Gad mochten so viel Weiden im Ostjordanland erhalten, als sie begehrt; aber des Landes, auf das der Herr seinen besonderen Segen legen wollte, gingen sie verlustig. Es mochte ihr Bezirk an das Land der Verheißung grenzen und an den Jordan stoßen; es mochte sein, daß sie über den Strom schauen konnten in die jenseitigen Gefilde, die Gott seinem Volke zugelobte. Aber sie würden diese niemals besitzen. Sie verloren das Beste, sie verscherzten ihre Seligkeit.

Sollen wir uns bringen um unser Bestes? Gewiß, wir können ja abbrechen, können schließlich meinen, nun genug, ja übergenug geleistet zu haben, wir dürften nun das übrige anderen überlassen. Wir können ja glauben, ein Recht zur Ruhe zu haben, wo wir uns wirklich gequält, gesorgt, gemüht und manchen Hieb davongetragen haben. Aber geht dabei nicht verloren das Himmelreich? Hat uns der Heiland wirklich erlaubt, an einem bestimmten Punkte den Gehorsam des Glaubens abzubrechen und aus dem Kriege gegen das Reich der Finsternis, aus dem Kriege in seiner Gefolgschaft nach Hause zurückzukehren, weil wir uns nach Behaglichkeit sehnen? Wollen wir das Ostjordanland einnehmen und das gelobte Land fahren lassen?

Man mag es eine Spielerei nennen, was man hier und da in deutschen Landen an uralten astronomischen Uhren in den Gotteshäusern zu sehen bekommt. Um 12 Uhr geht etwas Besonderes vor sich. Nachdem der

Schlag der Stunde verklungen ist, auch ein kleines Glockenspiel eingesetzt hat, öffnet sich oben zur rechten Hand eine Thür, und die zwölf Apostel erscheinen. Sie rücken auf den Herrn zu, der in der Mitte als der König des Weltalls thront, verneigen sich vor ihm und schreiten dann auf die Thür des Himmels zu. Im Augenblick aber, in dem der Letzte, Judas, der Verräter, in die Thür eintreten will, schlägt sie zu; er steht draußen, mit dem Rücken zum Herrn. Es ist ein Spielwerk, aber man geht doch mit einigen ernstern Gedanken seinen Weg weiter. Wenn uns nur die Thür so zugeschlagen würde, wenn wir gegen alles Vermuten und alles Erwarten eines Tages doch draußen stünden, einsam, verlassen, verloren? Und kann uns etwas anderes widerfahren, wenn wir hier schließlich nur unsere Ruhe suchen, unsere Sicherheit, unsere Behaglichkeit? Wie, die anderen sollen in den Streit ziehen und das gelobte Land gewinnen und die Krone davontragen, und ihr wollt hierbleiben?

Sowohl, liebe Freunde, wir reden hier von dem Kampf der Bekennenden Kirche, von diesem schweren, notvollen Kampfe, von diesem Kampfe, von dem so viele sagen, er dauere ihnen zu lange, und dem viele aus unseren eigenen Reihen, durch ruhselige Aufrufe gelockt, zu entgehen trachten. Von diesem Kampfe reden wir hier. Denn es geht in ihm nicht darum, überhaupt zu kämpfen oder eine heroische Haltung zu zeigen. Es gilt hier wirklich, einfach den Gehorsam des Glaubens zu erweisen; es handelt sich um nichts anderes, als um unsere ewige Rettung.

Und gerade darum reden wir hier nicht nur von dem Ringen der Bekennenden Gemeinde. Denn dies Kämpfen ist der Kampf, dem sich niemand entziehen kann, der gerettet werden will, der Erweis des Glaubens, der es mit Gott zu tun hat, der durch sein Wort gebunden ist, und dem alles liegt an der Herrlichkeit und Ehre des Herrn. Darum geht es. Und ihr wollt hierbleiben? Ihr wollt den letzten Einsatz nicht wagen? Ihr wollt abbrechen? Ihr wollt Frieden schließen?

Wenn wir durch die St. Nikolai-Kirche in Stralsund wanderten, machten wir oft halt vor der Gedächtnishalle für die gefallenen Krieger. In einem Seitenschiff des ungeheuren Raumes hingen die Tafeln mit den zahllosen Namen. Unsere Augen aber blieben haften an dem Holzbilde am Eingang dieser Halle. Auf einem kleinen Sockel steht Christus, seine Gestalt in Holz geschnitzt, ohne jedes Beiwerk, die Arme ausgebreitet waagrecht, die inneren Handflächen nach oben gerichtet, das Haupt zurückgeneigt. Der Fürbittende und doch auch wieder der Einladende und doch auch wieder der Siegende, der Triumphierende, der Gewalt hat über Himmel und Erde. Und wenn die anderen daherkamen und noch eben miteinander redeten über diese oder jene Sehenswürdigkeit des Gotteshauses, und sie traten dann mit vor diese Gestalt —: sie verstummten. Es ward ganz still. Da steht er, der Betende, der Ladende, der Herr. Um ihn geht es, nur um ihn. Um ihn geht's in unserem Leben. Und ihr wollt hierbleiben? Und eure Brüder sollen in den Streit ziehen?

Kommt, laßt uns mit Ihm ziehen!
Kommt, laßt uns mit Ihm ziehen!